

zutage. Wundervolle, warme, blütenduftschwere Frühlingsabende, die das Herz rascher schlagen ließen und eine süße Müdigkeit in die Glieder gossen. Und der Park war so dunkel und groß. Eine kleine, banale Bank war natürlich auch da, eng angeschmiegt an eine alte Weide, ganz nah an einem stillen Weiher, auf dem sich sentimental kokett romantische Wasserrosen wiegten.

Eine warme und weiche Nacht war es wieder, eine Nacht, schwermütigen Zaubers und trunkenen Liebestaumels voll, die alles in schwere Seide und zarte Valencienser Spitzen zu hüllen schien. Verschwenderisch stark atmeten die schlafenden Sträucher und Blumen ihren Duft aus. In der Ferne hörte man das Rollen eines Wagens, leise und sehnsüchtig zirpte ein Heimchen im dunkeln Grase, ein Glühwürmchen bewegte sich an einem Halm hoch, irgendwo am feuchten Ufer des Weihers stieß ein einsamer Frosch einen klagenden Liebesruf aus, — dann wurde wieder alles ganz still. Sie saßen Seite an Seite auf der morschen Bank und schwiegen. Er wollte ihr soviel sagen, ihr das süße Geheimnis seiner Liebe preisgeben, das er sich — trotz Couleurband und Studentenmütze — immer noch nicht getraut hatte, ihr zu offenbaren; denn in seiner Unschuld war er fest davon überzeugt, daß es für sie wirklich noch ein Geheimnis sei. Sie sah ihn fragend, halb wissend und halb naiv lächelnd, von der Seite an. Zitternd und verschwommen glitt jetzt ein Licht über das Wasser hin und bewegte sich langsam und schmeichlerisch auf eine der Wasserrosen zu. Berauschend schwerer Duft drang auf ihn ein, zusammengesetzt aus der Feuchtigkeit des Grases, moderndem Holze und blühender Sträucher.

Sie machte eine kleine Bewegung; es war schon spät, und sie wollte gehen. Da ergriff er ihre kleine, schmale Hand, um sie zurückzuhalten; fing aber plötzlich unvermittelt, stammelnd, hastig, heiß und verwirrt an, ihr seine Liebe zu gestehen, mit dem ganzen Ungestüm eines zwanzigjährigen, frühlingsberauschten Herzens. Sie hörte auf zu lächeln, er beugte sich weit vor, legte ungelentk seine Arme um ihre Schultern und sah auf einmal ganz nah, unwahrscheinlich nah vor sich ihre großen, erschrockenen Augen und die kleine, zuckende Narbe auf der Oberlippe.

. . . Der Herr Amtsgerichtsrat trat leise an den Schreibtisch zurück und nahm das Bild wieder in die Hände.

„Wie oft soll man dich eigentlich zu Tisch rufen?“ . . . Beim ersten Wort der empörten Stimme fuhr er zusammen, und sein gutmütiges Gesicht nahm plötzlich einen Ausdruck gelangweilter Abscheu an. Verächtlich blickte er in das feiste, zänkische Gesicht seiner Frau und auf die kleine, kaum noch sichtbare Narbe an der linken Seite ihrer Oberlippe. Dann schleuderte er mit dem Aufgebot aller Kräfte das Bild in den Kamin. „Ich komme schon,“ sagte er rau und kurz.

Die Photographie war auf einen glimmenden Holzschitt gefallen. Sie begann zu zittern, zu beben und sich langsam zu krümmen. Die großen, gequälten Augen schienen um Hilfe zu flehen. Unheimlich lebendig schien das Gesicht in diesem Todeskampf geworden zu sein. Ein heulender Windstoß fuhr in den Kamin. Die Gesichtszüge verzogen sich zu einem harten, höhnischen Lächeln, und die Flamme schlug hoch.